

Beginnende Einsicht

Duisburg, 7. September.

Vor wenigen wurde von einer Kommission eines Schachbretts durch einen Offizier der Regierung wegen angeblicher Unzuständigkeit berichtet. Der Kommandant der Division General dahin beantragt, daß nach Beendigung der auf seinen Befehl eingeleiteten Untersuchung die gebührenden Maßnahmen getroffen würden, damit ähnliche Verwunderswerte Vorfälle nicht wieder vorkämen.

Die Umgestaltung der Rentenbank

Berlin, 9. September.

Am Laufe dieser Woche sollen die entscheidenden Beratungen des Verwaltungsrates der Rentenbank über das

Statut der geplanten neuen Anstalt

erfolgen. Die Beratungen des Verwaltungsrates erfolgen auf der Basis des vom Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Entwurfsentwurfes. Er hat, wie der „Eg. Parlamentarier“ erfährt, im wesentlichen folgenden Inhalt: Die Deutsche Rentenbank-Anstalt wird mit dem Sitz in Berlin errichtet. Zweck der Anstalt ist die Schaffung von Krediten für die deutsche Landwirtschaft und zur Förderung der landwirtschaftlichen Vorkultivierung, und zwar durch Vermittlung der in der Satzung angegebenen Mittel. Der Verwaltungsrat wird aus dem bei der Errichtung nach § 9 des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankgeldern von der Deutschen Rentenbank überwiehenen Kapital gebildet. Bis zum Höchstbetrage von 1200 Millionen Reichsmark kann die Deutsche Rentenbank-Anstalt verschiedene Schuldverschreibungen auf den Markt ausgeben. Die Organisation der Anstalt wird durch Satzung geregelt. Die erste Satzung wird erst nach dem Ausschusse der Deutschen Rentenbank. In der Satzung ist vorgesehen, daß ein Verwaltungsrat gebildet wird, der aus 15 Mitgliedern besteht. fünf davon werden vom Reichstag bestellt. Die Satzung der Verwaltung der Deutschen Rentenbank wird durch Reichsregierung ist mit Zustimmung des Reichstages beauftragt, zuerst am 31. Dezember 1908, ab dann von zehn zu zehn Jahren nach vorausgegangener einjähriger Kündigung, die im Vorhinein der Anstalt zu erstellen und von diesem zu bestätigen ist, die die Grundsatzen binnen einer gewissen Frist erlassen. Von den Steuern, die das Reich, die Länder und die Gemeinden aus Einkommen, vom Vermögen sowie vom Gewerbetriebe erheben, ist die Anstalt bis zum Ablauf des Jahres 1908 insoweit befreit, wie es die Landesgesetze nach dem jeweils geltenden Vorschriften sind. Die Reichsregierung hat es in der Hand, die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Verwaltungs- und Rechtsvorschriften zu erlassen.

Chinas innere Wirren

Berlin, 9. September.

Den Ausbruch des Bürgerkrieges in China und seine politische Bedeutung bilanziert ein Interview, das unlängst der ehemalige Ministerpräsident der Republik China Xiang Shao Yi einem Vertreter der amerikanischen Presse gab. „Es ist glatter Luft, zu behaupten“, so beginnt der ehemalige Ministerpräsident, „daß die Chinesen nicht in der Lage sind, sich selbst zu verwalten. Wir waren dazu fähig, als die europäischen Nationen noch barbarische Kriegenen Mord waren. Wir haben uns, so sehr es jetzt noch der Revolution zu sehr beliebt. Wir haben die Tradition unserer Väter außer Acht gelassen, wir sind nicht genügend um die Sitten und Gebräuche unseres Vorkultivierung. Wenn wir so fortfahren, wie wir es jetzt tun, so fortwährend, hier und da bilden, Bürgerkriege führen, Präsidenten und Militärgouverneure ernennen und absetzen, werden wir niemals still kommen. Dann wird der Westländer, der hierher herüberkommt, in China nichts mehr als Gelegenheits- bekommen, sich selbst wiederzugeben. Wenn man im Westen von einer Regierung spricht, so denkt man zunächst an die Nation, an die Hauptstadt, wie Washington, London, Paris, Berlin. Man denkt an einen König, an einen Kaiser, einen Präsidenten, an große Armeen und viel Geld im Parlament und General. Wenn wir im Osten von der Regierung sprechen, so denken wir zunächst an die Familien, an den Bezirk, an das Land, an die kleinste Einheit, in der alle Bürger sich gut kennen und wahrscheinlich miteinander verhandeln, wo kein Mensch etwas Selbständiges tun kann, so wenig es dort heißt, weil er in Folge unserer herrschenden Familienherrschaft sich sonst unmöglich machen würde. Als wir die Republik gründeten, kannten wir diese Verhältnisse sehr wohl, aber haben sie in unserer ersten Aufregung vergessen. In der ersten Begeisterung wandten wir uns an den Westler, die uns in allen Dingen halfen, aber jetzt sind wir in der Lage war. Einen Präsidenten, ein Parlament, eine Justiz

Schacht über Deutschlands Währungsproblem

Ein französisches Interview mit dem Reichsbankpräsidenten

Paris, 9. September.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht den Bericht seines Berliner Korrespondenten über eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schott, der auf die Fragen des Berichterstatters u. a. folgendes antwortete:

„Die Almoabäre ist ungewisslich besser geworden. Ich bin aus Rom und Genf zurückgekehrt, nachdem ich dort ein und das andere gesehen habe. Ich habe jetzt volles Vertrauen zu dem Erfolg der 800-Millionen-Anleihe, deren Mißerfolg die Londoner Umarmungen häufig gemacht hätte. Natürlich bedauere auch ich es lebhaft, daß die französischen Unterhändler nicht auf den Gedanken eingegangen sind, einen Fürtage-Vertrag mit der Regierung des Ruhrgebietes anzugehen. In diesem Falle hätte man in der ganzen Welt die Anleihe mit Enthusiasmus aufgenommen; denn jeder hätte den Begriff gefaßt, daß man in Europa den Frieden ebnen will. Die Anleihe ist durch eine Doppelart auf Deutschland übertragen worden, indem die Organe kontrolliert wird. Daraus ist also auf den Wert dieser Kapitalanlage zu schließen.“ Der französische Journalist sprach die Meinung aus, daß zwar die Deutschen Gedenke hätten, sich über die Verbesserung ihrer Verhältnisse zu freuen, daß aber die Franzosen weniger Freude hätten, wenn der französische Steuerzahler habe immer noch die Aussicht auf die amerikanischen und englischen Förderungen vor sich, welche Frankreich begaunten müße. Dr. Schott erwiderte: „In den Fragen, die nur die Alliierten angehen, will ich mich nicht einmischen. Die Deutschen sind doch nicht etwa ein Handelsobjekt für sich, das bei jeder Differenz zwischen Frankreich und den englisch-französischen Ländern ausgetrieben wird.“ (1) Der Korrespondent erkundigte sich nach dem Schicksal der Rentenmark.

Der Wasserstoff hat dem Reichsbankpräsidenten zugehört. Dr. Schott lehnte ab: „Ich bin nicht der Vater der Rentenmark, und als ich die Angelegenheit der Rentenmarken übernahm, hat man mir dieses Kind anvertraut, bevor es geboren war. Ich habe es lediglich behütet und großgezogen. Mehreres darüber werde ich in einem Buch sagen, in dem ich die Währungsverhältnisse der letzten acht Jahre in Deutschland schildere. Ich werde mich bemühen, ich zu erklären, wie die Rentenmark bisher verhalten worden ist. Mein Ideal ist immer die Rückkehr zur Goldwährung. In einem

generalisierte Regierung eine Verfassung, viel Gerede und eine schnelle Verwirklichung. Ich sage ausdrücklich, wir haben uns alles ab, aber das öffentliche Volk ignorierte uns und das, was wir uns vorsetzten. Das Volk kümmerte sich wenig um uns, und deshalb weiter seine Felder und Kimmerte sich selbst um die Angelegenheiten seiner einzelnen Güter und Wohnungen. Nichts wird in China von Erfolg begleitet sein, das sich nicht in lokaler Distanz durchzusetzen vermag. Die chinesische Regierung hat niemals einen Einfluß gehabt auf die inneren Angelegenheiten von China, und die von der Regierung entsandten Gesandten mußten sich immer vor lokalen Gebrüchern und dem lokalen Willen beugen.“ Der Sprecher sprach sich dann gegen die Nachahmung und Mikropien des Westens aus und nachdrücklich für die Einführung rein chinesischer Methoden ein, die sich nicht auf westliche, sondern auf die chinesische Volk der Präsidenten, das Parlament, die Verfassung und andere Fehler der Republik bezieht und einen Nationalrat bildet, der aus 22 Vertretern besteht. Jeder dieser 22 Vertreter soll von der Bevölkerung kommen, bezogen in der in der er geboren ist, ernannt werden. In China vertreten die Vertreter und nicht die Hauptstädte. Wir brauchen keinen Präsidenten, (1) wir brauchen einen Vorsitzenden des Nationalrats, meinetwegen gebe man ihm den Titel eines Präsidenten, so daß die fremden Gesandten nicht peinlich berührt werden, wenn sie ihn befragen.

Truppenlandung der Mächte in Shanghai

Reu-York, 9. September.

Amerika, England, Italien und Japan haben bei Shanghai insgesamt dreißigtausend Mannschaften gelandet. Die ausländischen Freiwilligenkorps der Stadt sind mobilisiert. Die Truppen des Gouverneurs der Mandchurie haben sich in den Kampf eingegriffen und marschieren auf Peking. Das Gefährde auf der Ostküste von China ist für die verbündeten Truppen zum Kriegsausbruch geworden. Die „New York World“ meldet aus London, aus der Fühlungsnahme

Landes, das auf die Rückkehr angewiesen ist und vom internationalen Handel abhängt, muß eine Goldwährung besitzen. Auf der Sachverständigenkonferenz habe ich über die Umwandlung der Papierwährung in Goldwährung viel gesprochen. Ich habe viele gehört, die es für Deutschland jedoch sein würde, eine solche Umwandlung sofort vorzunehmen, wenn nicht aus der großen Marktschwäche zur Goldwährung zurückgeführt. Ich nahm besonderen Bezug auf Frankreich, England und Italien und ich kann deshalb sagen, daß ich vor den Sachverständigen das gemeinsame wirtschaftliche Interesse der Mächte vertritt. Frankreich wird nach meiner Überzeugung die Rückkehr zum Goldstand nicht vermeiden können.

Der Interviewer fragte nach dem Handelsvertrage, der zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen werden soll. Dr. Schott erklärte: „Normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern sind unbedingt notwendig, um das Gefühl eines europäischen Friedens zu schaffen. Die Vereinigung von französischem Erz und deutscher Sohle eröffnete verführerische Perspektiven. Deutschland und Frankreich müssen auf wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht unbedingt notwendig, um das Gefühl eines europäischen Friedens zu schaffen. Die Vereinigung von französischem Erz und deutscher Sohle eröffnete verführerische Perspektiven. Deutschland und Frankreich müssen auf wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht unbedingt notwendig, um das Gefühl eines europäischen Friedens zu schaffen.“

Bei Wätsch des Reichers wiederholte Dr. Schott die Versicherung, daß er viel mehr Vertrauen in die Zukunft habe als nach vor einigen Monaten.

Paris, 9. September. Nach einer Meldung des „Zeit Journal“ aus Neu-York finden zur Vorbereitung der deutschen Anleihe in der Zeit vom 15. bis 20. September in London wichtige Besprechungen statt. In denen vor allem der amerikanische Bankier Morgan, ein Vertreter der Bank von England, Norman, teilnehmend werden.

Der dortigen amerikanischen Postzeitung mit englischen Regierungsbekanntem geht hervor, daß zwar keine militärische, wohl aber eine politische Intervention in China möglich wäre. Politische Interventionen würden die Unabhängigkeit einer Chinakonferenz der Großmächte.

Nach einer weiteren Meldung aus Shanghai ist die zweite Armee von Tschinghai, die 20000 Mann umfaßt, am 7. September morgens von Tschinghai, 10 Meilen nördlich von Tschinghai, in Richtung Peking, 30 Meilen nördlich von Tschinghai, entsetzt, dessen Fall für heute erachtet wird. Die Hauptarmee dieser Truppen, die Tschinghai, wo sich das meiste Kontingente befindet, hat sich dem Feinde ergeben. Bis jetzt zählt man über 1000 Tote und 3000 Verwundete.

Nisenausdehnung der chinesischen Front

Reu-York, 9. September.

Nach sechsen eingetroffenen Nachrichten sind auch stete Truppenmengen aus der Mandchurie abgezogen worden. Die Nisenausdehnung der chinesischen Front und Peking bilden sich große Ozeane.

Schwerer Sturmshaden in Japan

Reu-York, 9. September.

(Eigener Drahtbericht.) Aus Tokio wird gemeldet, ein schwerer Sturm hat die nördliche in Formosa 200 Häuser. Der Schaden ist unbeschreiblich. Die Einwohnerzahl der Insel beträgt 30 Millionen. Viele Einwohner Formosa sind verunruhigt und bedauert.

Die Reise ist so sehr lang, und auf der südlichen Ostküste sind die deutschen Wäner vor — und jede Insel! Manah eine hat unterwegs wieder oder glänzende Stimm angehohe gefunden und wurde vorübergehend.

Da liegt in Marfa die Erinnerung an König auf, und daß auch sie nahe bei einem Wortbuch gefunden. Sie erödete. Und sie erödete noch höher, als sie fühlte, daß er sie entließ — mit einem ganz neuen Blick, gleichsam von der Höhe der greifenden Welt sah er sie an.

Reicht und leise legte er den Arm um ihre Schultern. Mit ihrem Erstaunen war sie aus.

„Sie — wollten mir — Zeit lassen —“ flüsterte sie angstvoll. „Was Sie vorberichtet, erfüllt er sich sofort von ihm.“

„Zeit — ja — aber was eigentlich?“ fragte er mit rauher Stimme. „Nun — damit wir uns beide noch prüfen können“, flüsterte sie.

„Nun —“ Etwas reichlich spät, solche Prüfung will ich schenken.“ Seine Stimme klang rau. Das war wieder der Verrenten. „Gewiß, ich verpasse, Ihnen Zeit zu lassen, damit Sie mich vor der Sonne ein wenig kennen lernen. Es ist sonst hier nicht, daß sofort nach der Ankunft der Brand die Sonne flackert. Daß Sie einen überleben nicht nicht nicht entlassen sein können, ohne ich nicht, konnte ich nicht sagen. Dafür gilt es ja nur eine Erklärung — nämlich die, daß meine Person für Michelson allein — daß ich heute eben sehr leicht abgemittelt habe.“

„Rein — so ist es nicht —“ entfuhr es ihm mit einem kleinen Schreck.

„Nun — wie dann?“ forschte er unerschütterlich weiter. „In qualvoller Mühseligkeit ließ ich den Kopf tief sinken. Daß sollte ich Ihnen sagen, was er doch ein weiteres verlieren würde. Wenn er überleben würde, für mich ein Glück, für mich ein Unglück.“

„Ich — kann nicht — so schnell —“ sagte sie, fast weinend — „mein Gott. Können Sie das denn nicht verstehen.“

„Nun hätte er fast Willkür mit ihr.“

„Nun —“ Etwas reichlich spät, solche Prüfung will ich schenken.“ Seine Stimme klang rau. Das war wieder der Verrenten. „Gewiß, ich verpasse, Ihnen Zeit zu lassen, damit Sie mich vor der Sonne ein wenig kennen lernen. Es ist sonst hier nicht, daß sofort nach der Ankunft der Brand die Sonne flackert. Daß Sie einen überleben nicht nicht nicht entlassen sein können, ohne ich nicht, konnte ich nicht sagen. Dafür gilt es ja nur eine Erklärung — nämlich die, daß meine Person für Michelson allein — daß ich heute eben sehr leicht abgemittelt habe.“

„Rein — so ist es nicht —“ entfuhr es ihm mit einem kleinen Schreck. „Nun — wie dann?“ forschte er unerschütterlich weiter. „In qualvoller Mühseligkeit ließ ich den Kopf tief sinken. Daß sollte ich Ihnen sagen, was er doch ein weiteres verlieren würde. Wenn er überleben würde, für mich ein Glück, für mich ein Unglück.“

Ein verlorenes Paradies

Von

Frieda Jischank.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Wagen“, erklärte Alfred, die Landstraße nehmen wir mit. Der große Koffer bringt der Pfanzugang. Der kommt mit Skala in die Stadt. Wir der Chinesen — ich Sing — bleibt hier und wird alles beorgen.“

Sie standen vor dem leichten, zweifelhigen Gefährt. Der Sohn des Himmels lachte aus seinem langgestreckten die weiße Frau an, hob die Hand an die Gänge und verneigte sich unterwürdig. Die herrliche Stimme Alfreds hatte ihm einen Befehl hin, der Marfa unerschütterlich blieb, trotzdem es ihr gefiel, als ob sie einige englische Worte gehört habe.

„You save!“ „Mi save, master!“ Der Chinese hielt das Pferd, während Alfred Marfa in den Wagen hob, selbst nachsichtig und die Zügel nahm. Der kräftige Fuchs zog an, und sie wollten die Strandstraße Alphas entlang.

Am die Unterhaltung nicht wieder ins Gloden kommen zu lassen, vielmehr sie in leichten Fluß auf neutralen Gebiet zu erhalten, erklärte Alfred dem Mädchen all das Neue, Unbekannte, das sie im Flüge streifen, das ihr so fremd war, und das nun ihre Heimat werden sollte.

„Die Kathedrale der französischen Katholischen Mission“ — er wie es auf einen herrlichen hellen Baum des Limes das antonimische Schiff jenseit von weitem gerührt hatten. „Hier das Regierungsgelände.“ Marfa hob die lieben, vertrauten Farben sehen, und es wurde ihr heimeliger zurute. „Das Hofgelände. In ein paar Stunden wird die Frau, die die „Licht“ misgibt, hat, ausgegeben, was der Mission zu geben ich selbst bringen, und Sonntag, diesmal wird das ich Sing befragen. — Dies hier ist der Malakoa-Store, Geschäftsamt, eine deutsche Firma. Das Geschäft dort ist das deutsche Zentralhotel. Da liegt der Weg ab, der in den Pfanzugang führt.“

Man sah auf der Straße Eingetrorene, und Marfa kannte über ihren stolzen Gang. Mehrliche Gefährte wie das ihre mit Europäern begegneten ihnen. Alle grüßten, und soviel neuwiegere Wäner richteten sich auf das Mädchen, daß Alfred das Tempo ihrer Fahrt nach Willkür beschleunigte.

Der Wagen rollte nun auf breiter, bewachter Straße dahin.

Dicht hinter Marfa sah sich ein mächtiger Berg, sein unterer Teil war mit silbernen Kaskaden besetzt.

„Der Vooberg“, erklärte Alfred. „Auf halber Höhe baut sich jetzt unter Azet ein schönes großes Haus.“

Die Straße bog rechts ab, und Marfa sah sie zu beiden Seiten edel, rote große Gebäude. Im Grün verfiel sie auf man eine Europäerhäuser und die malerischen Hüften der Eingeborenen.

Weiterhin wurden die Hofhäuser immer seltener und im gleichen Verhältnis häufiger die der Samouren. Die ging die Fahrt durch edle große Gebäude. Nach einer halben Stunde herrte ein ziemlich breiter Fluß ihren Weg. Auf dem gegenüberliegenden Ufer schied sich gerade ein beladener Lastwagen an, ihn zu durchqueren.

Die Hüften, Alfreds hatte etwas hinder. Der Wagen kam durch das Wasser, und im Vorbeifahren brüllte der Fahrer, ein Chinese, eifrig Anruf.

„Du dumme, die Kerl“, Inurte Alfred, während sie nun überreits die Fahrt durchführte.

„Ich weiß nicht, um was es sich handelt“, bemerkte Marfa. „Der Fahrer, er habe nicht alles haben können.“

Daraus schloß sie, daß das eben was Alfreds schon mehrmals erwähnter Pfanzugwagen gewesen.

Ihre Unterhaltung vor höher kam ins Gloden geraten. Wenn Alfred nicht gerade etwas erklärte, sie grüßte Marfa von ihrer Seite, von seiner Mutter und Schwester. Der Wunsch, Persönliches zu vermeiden, verleierte ihre Berichte zu nervöser Gesprächigkeit.

Dann führte der Weg bequemer. An ihnen beiden Seiten wechselläufig Pfanzuganlagen mit hüchem Land. Als man sich den Pfanzuganlagen näherte, sie hinter sich gelassen zu haben, denn von Wege aus war nicht einmal die fahrlässige Somaohüte mehr zu sehen. Die gut erhaltenen breite Bahnhöfe führte nur durch gelbes Gelände.

Das Pferd war in Schritt gefahren, und Alfred lenkte es an dem Pfanzug, damit es vor der nächsten starken Steigung ausruhe. Er befehlte die Zügel mit Iser Schlinge am Vorderbein des Wagens, und das erwiderte Tier ging gleich an zu großen, trotzdem ihm die schweißbedeckten Pfanzug hängten.

„Marfa“, Er griff gerade nach ihrer Hand. „Es ist mir alles noch wie ein Traum —“ Merkwürdig, wie weich die herrliche Stimme klingen konnte. „Woh sehr früh, als ich zum Dampf hinstarrte, war ich in Angst, daß mich die hitzige Entzündung anrufen würde. Sie waren nicht gekommen.“

Marfa sah ihn erkauntenzend an.

„Das hat man hier nämlich schon mekmals erlebt, daß man Wäner wieder oder Glodenhüter überkommt nicht, daß

